

Johann Ulrich Fitzi – ein wiederentdecktes Genie

Wie wohl kein anderer Kanton kennt Appenzell Auserroden in Johann Ulrich Fitzi einen Zeichner und Maler aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der Dörfer und Landschaften, wie sie vor der Industrialisierung und vor dem Zeitalter der Fotografie aussahen, mit grosser Exaktheit festgehalten hat. Sein Werk ist weit mehr als eine Sammlung von Stichen aus alter Zeit, nämlich die dokumentarische und künstlerische Darstellung eines ganzen Kantons durch einen einzigen akribisch genauen Beobachter. Noch heute kann sich Auserroden in den Darstellungen von Johann Ulrich Fitzi wiedererkennen. Doch Fitzi, der dieses Jahr eine eigentliche Renaissance erlebt, hält dem heutigen Betrachter auch einen Spiegel vor, in dem die Sünden der jüngsten Vergangenheit deutlich festzustellen sind.

■ VON ANDREAS BÄNZIGER

In der Zellwegerstube des Zellwegerhauses Nr. 5 am Dorfplatz von Trogen hängt eine Kostbarkeit, um die andere Kantone die Auserroder beneiden könnten: eine Sammlung von Darstellungen aller Auserroder Dorfbilder aus den Jahren 1820 bis 1822. Es fehlt in der Serie nur das Dorfbild von Schönggrund; es ist ersetzt durch die Kopie einer wenig später entstandenen kolorierten Darstellung. Die Qualität der Darstellungen ist bestechend. Einerseits ist jedes Fenster und jeder Kamin mit erstaunlicher Genauigkeit wiedergegeben. Andererseits vermitteln die Darstellungen aber auch den unverwechselbaren Charakter der Appenzeller Dörfer, der in den meisten Fällen, wenn auch geschmälert, erhalten geblieben ist. Welcher Planer, welcher Heimatforscher wäre nicht begeistert, wenn er sich auf eine so lückenlose und genaue, vom gleichen unbestechlichen Auge gesehene Dokumentation stützen könnte. Man könnte anmerken, dass es auch in Auserroden nicht geschadet hätte, wenn man diese Ortsbildersammlung schon früher ernst genommen hätte.

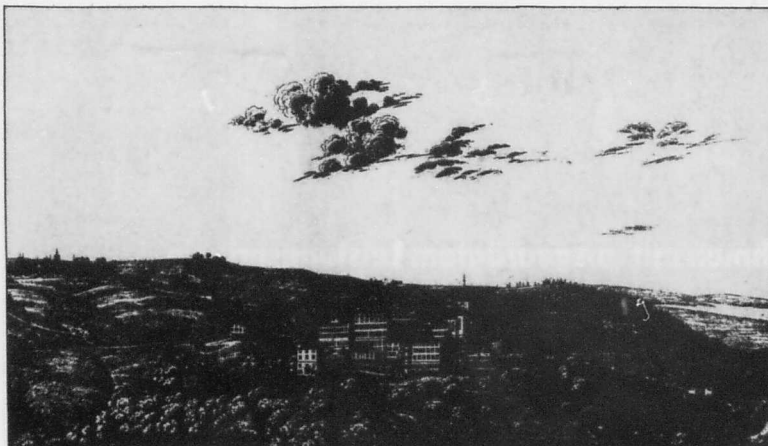
Die Sammlung der Auserroder Dorfbilder wurde dem Kanton 1974 von der Familie Zellweger geschenkt und hat jetzt im renovierten Zellwegerhaus eine angemessene Bleibe gefunden. Gezeichnet hat die Bilder Johann Ulrich Fitzi (1798–1855), ein Maler, dessen Genie nur mit dem von Johann Conrad Altherr aus Teufen, dem Erfinder des Plattschweinstuhls, oder mit dem von Johann Ulrich Grubenmann, dem berühmten Baumeister und Brückenkonstrukteur, verglichen werden kann. Fitzi, der vom Bühler gebürtig war, ist im Appenzellerland nie vergessengegangen, auch wenn er ausserhalb des Kantons nur Kennern ein Begriff sein dürfte.

Jetzt jedoch kommt er zu neuen Ehren: mit einer vergangenen Woche eröffneten umfassenden Ausstellung im Appenzeller Volksmuseum in Stein AR, die noch bis zum 20. August zu sehen ist, die sich mit einer fotografischen Dokumentation des heutigen Zustands der von Fitzi porträtierten Dörfer, die der Kanton im Herbst als Gast an der St. Galler Olma ausstellen will.

Ein Vergleich mit dem heutigen Zustand

Den Auftrag, die heutigen Dorfbilder aufzunehmen, erhielt der bekannte Auserroder Fotograf und Nationalrat Herbert Maeder. Er sei mit grosser Neugier an diese Aufgabe herangegangen, berichtete Maeder. Wieviel Stellen haben sich Fitzi damals gemerkt? Wie exakt, wie pedantisch genau hat er gearbeitet? Eine besondere fotografische Herausforderung war der Auftrag zwar nicht; im Vordergrund stand die Dokumentation. Aber Herbert Maeder ist eben, wie er selber sagt, «schon immer an Geographie interessiert» gewesen.

Und so ist der grüne Nationalrat in diesem Sommer, schneelosen Winter mit dem Velo überall im Kanton herumgefahren und hat nach den exakten Standortern gesucht, von denen aus Fitzi damals gezeichnet hat. Er hat sie genau dort gefunden, wo es schön und bequem ist, auf einer kleinen Kuppe zumeist, wo heute ein Bändli stehen könnte und vielleicht damals schon stand. Das Auffinden der Standorte sei meist überraschend einfach gewesen, erzählt Maeder. Gleichgeblieben seien ja mindestens die Hügelzüge und die Kirchtürme (davon gibt es zwei Ausnahmen: Heiden, das 1838 abbrannte, und der Bühler, der wenig später eine neue Kirche mit Zwiebelturm erhielt). Und Fitzi hat tatsächlich so genau ge-



Zweimal Trogen vom gleichen Standort aus: oben gezeichnet von Johann Ulrich Fitzi um 1820, unten fotografiert von Herbert Maeder. Das Dorfbild des heimlichen Hauptortes von Appenzell-Auserroden ist erstaunlich gut erhalten, doch soll jetzt nach einem Gemeindebeschluss die Wiese unterhalb der Häuserzeile auf dem Hügel links überbaut werden.

Löbliches und Scheussliches

Das Resultat dieser Arbeit – Schwarzweissfotoserien entsprechend den Federzeichnungen von Fitzi – liegt noch nicht vor, doch konnte ich mit Maeder eine bei dieser Gelegenheit entstandene Dia-Serie durchsehen. Was da herauszukommen verspricht, ist wirklich verblüffend. Einige Appenzeller Dörfer haben – bei allen Veränderungen – ihren Charakter erstaunlich zu bewahren vermocht. Trogen zum Beispiel (siehe nebenstehende Illustration) braucht sich fast 170 Jahre nach der Porträtierung durch Fitzi nicht zu schämen (die Häuser im Vordergrund von Maeders Aufnahme sind übrigens, wie eine spätere Dorfansicht belegt, noch zu Fitzis Lebzeiten entstanden). Auch Wolfhalden, Gais oder Schwellbrunn können sich sehen lassen.

An andern Dorfansichten werden die Scheusslichkeiten sichtbar, die die Moderne – wenn auch im Appenzellerland weniger als anderswo – den historisch gewachsenen Ortsbildern angetan hat. Im Fall von Grub zum Beispiel geriet Maeder auf der Suche nach Fitzis Standort mitten in eine moderne Einfamilienhaus-siedlung, die von dem bekannten Einfamilienreichtum heutiger Architekten zeugt. Den Vogel abgeschossen hat Schönggrund: Da blickt man von Fitzis Standort direkt in die Talstation der Sesselbahn nach dem Hochjann; daneben steht zu allem Überfluss ein hässlicher weisser Wohnwagen.

Viel weniger als die meisten Dorfbilder hat sich die Landschaft verändert. Der Gesamteindruck ist fast gleichgeblieben, auch wenn einmal ein Stück Wald den Platz gewechselt hat. Zu erkennen sind auch heute noch die alten Wege. Markanter Unterschied: Zu Fitzis Zeiten gab es viel mehr Obstbäume, die überall in den Wiesen standen.

Eine heilsame Dokumentation

Erstaunlich auch, dass zwar der Bodensee auf mehreren Dorfbildern zu sehen ist, nirgends aber der Sittis, der doch für viele, wenn auch nicht für alle Appenzeller Dörfer die dominierende landschaftliche Erscheinung ist. Das erklärt sich daraus, dass die alten Appenzeller Häuser sich alle nach Süden wenden, dem Licht und der Wärme zu. Deshalb schauen auch die Dörfer nach Süden, und so hat sie Fitzi denn alle von vorne, das heisst aus Südost bis Südwest, aufgenommen. (Eine Ausnahme bildet einzig Hundwil: Dort schauen die Häuser auf den Landsgemeindeplatz und wenden der Sonne gar die geschindelte Hinterseite zu.) Insgesamt könnte sie sehr heilsam sein, diese genaue Dokumentation der Ortsbilder von einst und jetzt. Sie zeigt, was für architektonische Opfer dem heutigen Wohlstand gebracht wurden, sie zeigt aber auch, dass sich der Charakter der Appenzeller Dörfer erstaunlich gut erhalten hat. Die Bilder könnten auch helfen, den unbländigen Gestaltungswillen der modernen Architekten in Zukunft etwas zu kanalisieren oder sogar die übelsten Sünden der frühen Betonzeit, die sich ohnehin bald im sauren Regen zersetzen werden, wiedergutzumachen.

Gegenwärtig hingegen die zwanzig Dorfbilder von Fitzi im Volkskundemuseum von Stein AR in einer Ausstellung, die dem Werk und Leben des bemerkenswerten Appenzeller Zeichners und Malers gewidmet ist. Fitzi darf als eigentliches Naturtalent gelten. Zwar wird er erste Anregungen von seinem älteren Bruder Johann Jakob erhalten haben, der Zeichenlehrer und Sekretär von Pestalozzi und später erster Reallehrer in Herisau wurde. Jakob Altherr (sein Sohn hat die Ausstellung in Stein zusammengestellt), meint in seiner Schrift über Fitzi, die beiden Buben hätten wohl die ersten Versuche mit Pinseln aus den eigenen Haarbüscheln gemacht.

Schon mit zwölf Jahren musste Fitzi, Sohn eines Jacquardwebers, sein Leben

selber verdienen. Er kam als Hausbursche zum St. Galler Arzt und Naturwissenschaftler Caspar Tobias Zollikofer, der sich intensiv mit der Flora des Alpengebietes befasste und der ein hervorragender Zeichner und Maler der Pflanzenwelt war. Es zeigte sich, dass der Hausbursche ebensoviel Talent hatte wie sein Meister. Bei Zollikofer wird Fitzi gelernt haben, bescheidend genaue Beobachtungsgabe mit einer raffinierten Maltechnik und – trotz fast fotografisch wirkender Treue zum Original – künstlerischer Wiedergabe zu vereinen.

Exakt und bienenfleissig

Mit zwanzig Jahren – unerhört für jene Zeit – machte sich Fitzi selbständig und etablierte sich als freischaffender Zeichner und Maler in Trogen. Man muss sich das damalige Trogen – 1990 wird dort die erste Landsgemeinde unter Teilnahme der Frauen stattfinden – als überaus wohlgeordnetes Dorf vorstellen, als «appenzelisches Athen», was sich schon gesagt wurde. Reiche Handelsherren schlugen und akkumulierten Kapital aus der Arbeit der Weber, Weberfrauen und Weberkinder in den feuchten Kellern der verstreuten Heemetli und Höckli und entgalten es mit reger geistiger Tätigkeit und grosszügiger Mäzenatentum. Unter ihnen fand Fitzi Auftraggeber wie Johann Konrad Honzler (für die zwanzig Dorfansichten), Johann Caspar Zellweger (für die Illustration von dessen Appenzeller Geschichte) oder Johann Georg Schläpfer (zu dessen «Lubricationen» oder wissenschaftliche Abhandlungen» Fitzi 450 aquarellierte Zeichnungen von Landschaften, Tieren und anatomischen Präparaten beitrug). Fitzi muss bienenfleissig gewesen sein. Sein Werk ist so vielfältig, dass man kaum nachvollziehen kann, wie ein einzelner so viel an genau Beobachtetem und genau Wiedergegebenem zusammenzutragen konnte.

Die Ausstellung in Stein versammelt zum ersten Mal seit 1855 Fitzis Werke aus privater und öffentlicher Hand an

einem Ort. Sie gibt einen aufschlussreichen Querschnitt durch Fitzis Werk. Je nach Interesse wird sich der Besucher mehr über die mit Akribie ausgeführten Pflanzen- und Insektenzeichnungen, über die vielen dokumentarischen Dorfansichten oder über die grosszügigen Landschaften wundern. Fitzi hat eigentliche Panoramen geschaffen. Da ist nicht nur ein Dorf, sondern eine ganze Landschaft mit jedem Baum und jedem Haus und auch in allen Farbnuancen festgehalten.

Wir haben versucht, eine Ansicht des Alpsteins aus dem Jahr 1829, die Fitzi vom Horst bei Speicher aus gezeichnet hat, mit dem heutigen Eindruck zu vergleichen. Der genaue Standort Fitzis auf dem höchsten Punkt ist zwar heute von Wald überwachsen, aber wenige Dutzend Meter daneben kann man Fitzis Blick nachvollziehen. Vor allem fällt auf, dass der Zustand des Waldes heute paradoxerweise entschieden besser sein dürfte als damals. Die Waldfläche hat zugenommen, und der Wald ist dichter und höher geworden. Hingegen fehlen die Pappeln, die damals an Nordhängen beliebt gewesen sein müssen, ebenso die Kartoffel- oder Getreidefelder von damals. Merkwürdig: Fitzi sieht die Berge, insbesondere den Sittisgipfel, irgendwo anders wahrgenommen haben als heutige Menschen. Zwar kann man auf Fitzis Ansicht die ganze Alpsteinkette vom Kamor bis zum Kronberg, der den Lütiszipf bis zum Krotberg, doch irgendwo sehen wir heute das Gebirge anders, vielleicht weil wir es nicht mehr als so wild und gefährlich empfinden.

Man kann in Fitzi einen Vorläufer der Fotografie sehen. Aber vielleicht wird man ihm damit nicht ganz gerecht. Wenn man genau hinsieht, bemerkt man, dass bei Fitzi trotz aller Genauigkeit gelegentlich «etwas nicht stimmt». Plötzlich steht ein Haus schief in der Landschaft; es stimmt zwar die Zahl der Fenster, aber die Perspektive nicht. Trotz solcher «Unzulänglichkeiten» vermittelt Fitzi den Gesamteindruck so, wie er heute noch nachvollziehbar ist.

Fitzis Bilder erzählen auch Geschichten. Am berühmtesten ist wohl jene vom Dorfbrand von Heiden im Jahr 1838. Hier übte sich Fitzi in einer Art frühem Fotjournalismus. Wohl aufgrund einer bereits gemachten Dorfansicht schildert er zunächst den Ausbruch des Brandes. Rauch aus der Schmiede am unteren Bildrand markiert den Beginn des Feuers. Der aufgeblähte Rock einer Frau im Vordergrund und die gebogenen Äste der Bäume zeigen starken Föhn an. Ein Reiter galoppiert ins Dorf. Am Tag nach der Feuersbrunst zeichnete Fitzi das abgebrannte Heiden vom selben Standort aus nochmals. Jetzt sieht man die verbleibenden Überreste des Dorfes, das bis auf ein einziges Haus niedergebrannt war. Der Reiter kehrt geschlagen nach Hause zurück. Fitzi wird die beiden Lithographien an sensationslüsterne Zeitgenossen gut verkauft haben.

Am eindrucklichsten ist vielleicht ein Ölbild aus dem Jahr 1842, wo Fitzi auf dem Ruppen über dem St. Galler Rheintal sitzt und die erste Fahrt der Postkutsche vom Rheintal nach St. Gallen darstellt. Man sieht weit in die österrheinischen Alpen hinein und über den Hirschenschprung den Rhein hinauf. Zu Füüssen des Malers liegt Altstätten, und im Vordergrund führt ein Bauer sein Vieh nach Hause. Man muss die Details mit der Lupe ansehen (wie sie Fitzi wohl auch gemalt hat), um die pedantische Genauigkeit des Abgebildeten zu erfassen. Gleichzeitig fängt Fitzi aber auf grossartiger Weise auch die Stimmung ein, die dieser Landschaft noch heute eigen ist.

Heute mehr geschätzt als damals

Fitzi war schon zu seiner Zeit populär. Mancher betuchte Bürger liess sich von ihm sein Haus abbilden. Aber nicht alle haben eine so hohe Meinung von ihm gehabt, wie sie heute vorherrscht. So schrieb Johann Martin Schirmer, einer von Fitzis Auftraggebern, über seine Landschaftsbilder: «Wenn diese Zeichnungen auch keinen Nutzen darboten, so stellen sie die Talente und Ausdauer Fitzis zur Schau und liefern in Verbindung seiner übrigen Leistungen den Beweis, dass dieser schlichte Appenzeller bei besserer Ausbildung einen Namen erworben hätte.»

Andererseits ist heute Walter Schläpfer, der Geschichtsschreiber des Kantons Appenzell Auserroden: «Die originalen Leistungen, die das Appenzellerbild im 19. Jahrhundert vor allem im Bereich der Landschaftsbilder – wenn diese Zeichnungen auch keinen Nutzen darboten, so stellen sie die Talente und Ausdauer Fitzis zur Schau und liefern in Verbindung seiner übrigen Leistungen den Beweis, dass dieser schlichte Appenzeller bei besserer Ausbildung einen Namen erworben hätte.»

* Jakob Altherr, «Johann Ulrich Fitzi», in der Reihe «Das Land Appenzell», Herisau, 1976.